

# Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und  
für Stadt



literarisches Blatt  
und Land

Die Zeitung erscheint zweimal täglich  
und wird zweimal nach hier und auswärts  
verandt.

Abonnements-Preis  
pro Quartal bei unmittellbarer Abnahme 3 Mark 80 Pf.,  
bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.

Insertionsgebühren  
für die halbjährliche Zeile gewöhnlicher  
Zeitungsschrift oder deren Raum 18 Pf.,  
im Lokal-Anzeiger zweifach 15 Pf.,  
für die zweifachige Zeile Zeitungsschrift oder deren  
Raum vor den gewöhnlichen Bekanntmachungen  
40 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Redacteur Dr. Schadeberg.

N<sup>o</sup> 178.

Halle, Sonnabend den 2. August. (Mit Beilagen.)

1879.

## Die englische Diplomatie in Marokko.

Nach den spanischen Blättern nimmt der seit Jahresfrist in Marokko wüthende Aufruhr gegen den seit 1873 regierenden Sultan Muley Hassan immer weitere Ausdehnung an. Neben mehreren Provinzen und Stämmen, namentlich der wilden Bewohner des Rifgebirges, der Heimath der einst so berühmten Riffländer, die alle schon längst unabhängig und nur auf den Karten der Geographen dem Sultan von Marokko dießhalb sind, steht nun auch die ganze Provinz Al-Gharb von Arzila bis Rabat, mit alleiniger Ausnahme der Stadt Alfasar, in heller Empörung. Das Hauptquartier der Rebellen ist in Sidi-Amari, das des Sultans in Rabat. Anlang der Ausbrüche der Empörung gab die im vorigen Jahre dort herrschende fürchterliche Hungersnoth nicht verberedende Epidemien. Die eigentlichen Motive aber sind einerseits im religiösen Fanatismus der dortigen Volksmassen, denen der zum Liberalismus hinneigende Sultan nicht gefäll, andererseits aber in Bestrebungen auswärtiger Mächte zu suchen. Selbstverständlich sind es eben nur solche Mächte, die ein Interesse daran haben, die dortigen Zustände ins Schwanken zu bringen. Die „R. Fr. Pr.“ enthält hierüber folgende Mittheilungen: Die unmittelbaren Nachbarn Marokkos sind Spanien, England (Sibraltar) und Frankreich (Algerien). Von diesen ist Frankreich der indifferenteste. Für Alger hat es, außer unbedeutenden Grenzbeunruhigungen seitens einzelner Stämme, vom mojarabischen marokkanischen Staate nichts zu fürchten. Im Falle des Zusammenbruchs dieses Staates würde zwar wahrscheinlich ein bedeutender Theil desselben an Algerien fallen; aber besondere Sehnsucht dürfte Frankreich jetzt nicht empfinden, da es vorläufig noch ganz in seinem eigenen afrikanischen Gebiete zu kolonisiren und zu civilisiren findet. England hat das höchste Interesse, den marokkanischen Staat zu stützen und zu erhalten. Es ist nicht nur die Provinzialkammer Sibraltars und sämmtlicher dort anliegender englischer Schiffe, sondern die Befestigung dieses Landstriches durch jede andere als die ohnmächtige marokkanische Regierung würde eine permanente Bedrohung Sibraltars, des ganzen Mittelmeeres, des Seeweges nach Indien u. s. w. sein. Die marokkanische Regierung weiß dies ganz gut und betrachtet England als ihren einzigen aufrichtigen Freund unter allen civilisirten Mächten, und wenn der dortige englische Gesandte Sir John Drummond-Hay unter den Europäern den Zunamen „Vize-Kaiser von Marokko“ führt, so hat dies seine guten Gründe. Aber in erster Linie ist es Spanien, in dessen Hand ein Damoklesschwert über dem Haupt der Mojarabischen schwebt. Seit dem letzten spanisch-marokkanischen Kriege (1859/60), wo die primitiv bewaffneten und geführten Afrikaner der europäischen Kriegskunst unterlagen und einen schimpflichen Frieden schließen

mussten, der die dortigen Zoll-Einnahmen bis zur Abzahlung der Kriegsschuldigung unter spanischen Sequester stellte, gab es fortwährend Reibungen zwischen den beiden Nationen und deren Regierungen. Die Spanier betrachteten Marokko bereits als eine ihnen bestimmte Kolonie, von der sie früher oder später Besitz ergreifen werden. Im vorigen Jahre, bei Gelegenheit der Ermordung eines spanischen Konsulats-Beamten in Tetuan und einer kleinen Meute bei Ceuta, wäre es beinahe wieder zum Kriege zwischen den beiden Ländern gekommen. Bis die vollständige Genugthuung, welche die marokkanische Regierung leistete, und wahrscheinlich auch die Rücksicht auf England verbinderten den Ausbruch desselben, trotz des damaligen Drängens des spanischen Volkes und der Presse nach „Intervention“ in Marokko. Aber auch die Marokkaner sind darauf besonnen, früher oder später mit ihrem Erzfeinde, dem „Sultan“, noch einmal zusammenzukommen. Sollten sie nun in einem Kampfe Spanien allein gegenüberstehen, so müßten sie, trotz ihrer individuellen kriegerischen Ueberlegenheit über die Spanier, sicher unterliegen. Gegen Hinterlader und moderne Kriegskunst vermögen selbst Allah und sein Prophet nichts auszurichten, wenn sie über nichts Anderes als über Luntensinten und sonstige antike Vorbereitungen verfügen. Anders aber würden sich die Dinge gestalten, wenn sich England hinter seinen Schützling stelle. Und mehr als ein Symptom berechtigt zu der Annahme, daß England seine gegenwärtig allerseits energisch durchgeführte Interessenpolitik auch dort entwickeln dürfte. Bereits seit längerer Zeit wird von Seite der marokkanischen Regierung eifrig gerufen, allerdings in erster Linie gegen die Rebellen. Aber die Aufmunterung und Unterstützung von Seite Englands ist so auffallend, daß man unwillkürlich auf weitergehende Pläne schließt. Marokkanische Soldaten werden in Sibraltar abgerichtet; englische Offiziere nehmen Dienste in der marokkanischen Armee; mehrere Plätze, namentlich Tanger, werden von englischen Ingenieuren und mit englischem Eisen bestesigt und armirt, und die neu anlangenden Kanonen von großem Kaliber einflussreichen von englischen Artilleristen bedient — kurz, alles deutet darauf hin, daß Spanien, falls es dem Drängen des Volkes und der Presse nachgeben und Marokko angreifen sollte, England auf seinem Wege finden würde. Die letzte Rede Castelar's in den Cortes, in welcher er von dem in „fremden“ Händen befindlichen Sibraltar sprach, mag auch manches zu dieser Haltung Englands beigetragen haben. Oder sollte etwa gar England ein Pendant zu Cypern sich schaffen wollen und statt des isolirten Rock of Gibraltar eine Position mit reichem und weitem Hinterland auf dem gegenüberliegenden afrikanischen Kontinente antreiben? Es wäre dies Lord Beaconsfeld wohl zu zutrauen. Es würde dadurch der Schmerzschrei spanischer Patrioten nach dem

heimischen Flecken Erde gestillt und dennoch der Schlüssel zum Mittelmeer nicht preisgegeben, sondern sogar daselbst eine breitere und sichere Stellung eingenommen werden. Was die nächstbeteiligten Mächte dazu sagen würden, ist freilich eine andere Frage. Ebenfalls scheinen dort an den Säulen des Herkules Ereignisse in Entwicklung begriffen zu sein, denen vielleicht schon demnächst die allgemeine Aufmerksamkeit gelten dürfte.

## Telegraphische Depeschen.

München, 31. Juli. Die „Süddeutsche Presse“ erfährt, begibt sich Minister Pfreschner demnächst zum Besuche des Fürsten Bismarck nach Kissingen.

Braunschweig, 31. Juli. Der Herzog ist in besser Gesundheit aus Eiblenhorst hier eingetroffen.

London, 31. Juli. Unterhaus. Schatzkanzler Northcote zeigte dem Hause an, daß er am nächsten Montag die Bewilligung eines Nachtragkreditbates von 3 Millionen Pfd. Sterl. für den Zukunftsbeitrag beantragen werde. Er hoffe, der Betrag dieses Kreditbates werde auslangen, bis das Parlament zu einer neuen Session zusammenkomme. Der gegenwärtige Budget-Überschuß werde sich durch diese nachträgliche Kreditvorlage in ein Defizit im Betrage von 1 163 000 Pfd. Sterl. umwandeln, indes handele es sich dabei, da die südafrikanischen Kolonien einen Theil der Kriegskosten tragen sollten, immer nur um eine temporäre Deckung und suche er daher um die Ermächtigung nach, Schatzbonds im Betrage von 1 200 000 Pfd. Sterl. ausgeben zu dürfen.

Belgrad, 31. Juli. Der Ministerrath genehmigte den österreichisch-serbisch Eisenbahnconventionen-Entwurf mit unwesentlichen Abänderungen. Die Ernennung serbischer Delegirten behufs entgeltlichen Abschlusses des Vertrages wird erwartet.

Memphis, 27. Juli. Heute fanden hier 9 Todesfälle am gelben Fieber statt.

## Deutsches Reich.

Berlin, den 31. Juli.

Der „Staatsanzeiger“ beginnt mit der Verordnung betreffend die Bildung der Amtsgerichtsbezirke von 5. Juli 1879.

Allem Anscheine nach soll in nächster Session wieder eine Vorlage mit einer Novelle zur Städteordnung gemacht werden, von der man schon im voraus annehmen kann, in welchem Sinne sie zu Tage treten wird; die zu vernehmende Amtsgerichtsbezirke in der Mitte des Magistrats und Beschränkung der Befugnisse der Stadtverordneten dürften nicht ausbleiben, nachdem bereits der vorige Minister des Innern nach Beratung mit den ersten Bürgermeistern der bedeutenden Städte der östlichen Pro-

## 3) Pathe und Patschen.

Dem Französischen nach erzählt von S. Dungenen.  
(Fortsetzung.)

„Nun, da könnte sie sich schon irren, nicht die Heirat, aber die Freier mißfielen mir, und wenn Einer kommen würde, der“

„Du würdest ihn lieben?“

„Ja, das würde ich thun, wenn er mir gefiele, doch Der, von dem Sie sprachen, wer ist's?“

„Jemanden den Du noch nicht kennst, ein hübscher und brauner junger Mann, aber er hat einen Fehler, er ist zu jung für Dich.“

„Und dann?“

„Und dann! mir scheint, über diesen Fehler gehst Du sehr schnell hinweg, nun also, es ist der Garbert, er heißt Philipp.“

„Ich erinnere mich der Brüder nicht mehr genau,“ erklärte Georgine, haben Sie den Brief Garberts vielleicht bei sich, Pathe? Ich möchte ihn lesen.“

„Sie las ihn mit ihrer gewöhnlichen Ruhe langsam durch. Georgine las die Briefe, ob sie lachen oder sich ärgern würde, sie that keines von beiden, sondern gab mit freundlicher Miene den Brief zurück und sagte einfach: „Man wird sehen, lassen sie ihn einmal kommen.“

Georgine schaute immer Ärger in sich aufsteigen, den er nicht zu erklären wußte; „Du scheinst ziemlich entschlossen, mein Kind,“ sagte er endlich in spiritischer Weise.

„Ja, wenn ich jetzt nicht heirathe, werde ich es nie thun, und darum“

„Ich bin ganz Deiner Meinung,“ war die trockene Antwort des Pathe, „nun möchte ich aber doch wissen, warum Du mich nicht ins Haus liebst, hoffentlich ist mir, wenn Du einmal verheiratet bist, Deine Thät nicht mehr so verächtlich.“

„Ich glaube nicht, daß es ein so großes Vergnügen für

Sie ist, mich zu sehen, Pathe, entgegnete sie ruhig, denn Sie würden sich sonst dieses Glück nicht so oft erlauben.“

Georgine lachte über den Vorwurf. „Du meinst, weil ich Dich oft bei der Mutter allein lasse, um arbeiten zu können,“ sagte er, „aber es freut mich, daß Du es bemerkst hast, und nun, da wir über Alles einig, werde ich Dich den Bräutigam nächsten Sonntag bringen.“

„Ich habe noch keinen Bräutigam,“ war die kühle Antwort, „und dann muß jedenfalls Ihre Mutter mitkommen, sonst ist der Besuch unmöglich. Ich werde heute Abend hingehen und sie darum bitten, wenn es Sie nicht genügt.“

„Bitte, wie könnte mich das genügen?“ entgegnete Georgine trocken, und ging unzufrieden und traurig fort.

„Eine kalte Natur,“ nannte er Georgine in seinem Selbstgespräch, und kam ägerlich zu Hause an.

## 4. Capitel.

„Im Grunde genommen, weiß ich nicht recht, warum ich über die ganze Sache so ärgerlich bin,“ sagte sich Werner, als er sein nettes kleines Häuschen sah, welches ihm in diesem Augenblicke viel hübscher vorkam als da, wo er es vor kurzer Zeit verlassen hatte. In diesem Augenblicke hörte er seine Mutter rufen, und er so lange geblieben sei, es wäre lange über Mittagzeit und die Suppe würde kalt werden.

Sie setzten sich zu Tische, und während des Essens erzählte er das Vorgefallene.

Frau Werner hörte ihm ruhig bis ans Ende zu, zeigte sich aber höchst unglücklich. „Entweder darfst Du mir ein Wäpchen auf,“ sagte sie endlich, „oder Georgine hat sich über Dich lustig gemacht, denn sie will sich nicht verheirathen und hat mir dies schon hundertmal wiederholt.“

„Nun, dann hat sie ihre Meinung gewechselt, was auch nicht zu verwundern ist, Donna e mobile,“ entgegnete der Sohn, „aber noch hast Du, Mutterchen, ich glaube gar Du weinst?“

„Wagst, zu Mutter ich es mir wenigstens so,“ entgegnete











Halle, Sonnabend den 2. August 1879.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 31. Juli. Die Deputirtenkammer genehmigte die Anträge der Kommission betreffend die Herabsetzung des Gehalts der Bischöfe und der Erzbischöfe, sowie die Erhöhung des Gehalts für die Pfarrverwalter. Bei der hierauf folgenden Verhandlung des Budgets für das Ministerium des Auswärtigen beizog der Minister des Auswärtigen, Waddington die Politik des Friedens, von welcher die Regierung geleitet werde, und gab dem lebhaftesten Ausdruck, dass die ausgezeichneten Beziehungen, in welchen Frankreich zu allen Mächten stehe, auch ferner aufrecht erhalten bleiben möchten. Intem die Regierung zu Gunsten Griechenlands die Initiative ergreifen habe, sei dieselbe nur der traditionellen Politik Frankreichs gefolgt, Frankreich stehe auch nicht allein in seinen Verbindungen zu Gunsten Griechenlands, sondern werde durch mehrere der Berliner Signatarmächte unterstützt; er hoffe, die Lösung der Frage sei nahe, obschon dieselbe durch die türkische Ministerkrise bisher verzögert worden sei. Was Rumänien anbelange, so erinnere er an die civilisirte Seite des Koll, wie Frankreich in dieser Frage einnehme und bei der es sich nur um lokale Schwierigkeiten handle. In Egypten eine gute und ehrliche Verwaltung einzuführen, sei stets das Ziel Frankreichs gewesen, er hoffe dieses Ziel zu erreichen. Die Worte habe der Herrmann von 1866 und 1873 dem neuen Aegypten abgeprochen, die Mächte hätten verlangt, dass die wesentlichen Bestimmungen der früheren Herrmann in den neuen Investitur-Ferman aufgenommen würden, dieses Resultat sei bereits erreicht. Die diplomatischen Schritte würden bei Beginn der nächsten Session vorgelegt werden.

Im Senat machte der Kriegsminister die Mittheilung, dass aus Anlass des Standes der Erntearbeiten 40,000 Mann vom aktiven Heere im Monat August beurlaubt werden würden und dass die Einberufung der Reservisten um 10 Tage hinausgeschoben werden sollte. Der Gesetzentwurf betreffend die Verlängerung der Handelsverträge wurde vom Senat genehmigt.

Die Kommission des Senats zur Vorbereitung des Herrmann Gesetzentwurfs betreffend die Freiheit des höheren Unterrichts hat, nachdem der Art. 7 des Gesetzentwurfs abgelehnt worden war, den ganzen Gesetzentwurf abgelehnt. Zum Berichterstatter der Kommission wurde Jules Simon erwählt, die Plenarberatung wurde bis zur Winteression des Senats vertagt.

Marseille, 31. Juli. Der Graf von Chambord hat die Adresse, welche bei dem kaiserlich hier festsitzenden legitimistischen Banquet an ihn gerichtet wurde, durch eine Zuschrift beantwortet, in welcher er die Behauptung zurückweist, dass er eigenwillig sich geneigt hätte, aus der ihm zur Thronbesteigung gebotenen wunderbaren Gelegenheit (occasion merveilleuse) Nutzen zu ziehen. Indem der Graf von Chambord dann sich vorbehielt, volles Licht über die Zwischenfälle von 1873 zu verbreiten, erklärt derselbe weiter, die Rückkehr zur traditionellen Monarchie habe den lebhaftesten Wünschen der bei Weitem größten Zahl der Bevölkerung entsprochen, das Band habe einen König von Frankreich erwartet, aber die politischen Ränke hätten dahin geführt, ihm einen Marionettenkönig zu geben. Wenn ich mehr Sorge an den Tag gelegt habe um die königliche Würde und um die Größe meiner Mission, so geschah dies, weil ich meinem Schwure, niemals der König einer Fraktion oder einer Partei zu sein, treu bleiben wollte. Ich werde durchaus keine Vormundhaft von Leuten annehmen, die sich in Fiktionen und Utopien bewegen, aber ich werde nicht aufhören, an die Unterwerfung aller christlichen (honnetes) Leute zu appelliren. Mit dieser Macht ausgerüstet und mit Hilfe der Gnade Gottes kann ich Frankreich retten. Ich muss es und ich will es.

London, 31. Juli. Derhau. Lord Salisbury erklärte auf eine Anfrage Standobes, Drammelien sei jetzt von den Russen vollständig geräumt, der letzte russische Soldat habe vor 2 Tagen die Provinz verlassen.

Zur Tagesgeschichte.

Frankreich. Die France will wissen, der Papst beabsichtigt eine Encyclica gegen die Vorlesagen des Unterrichtsministers Jules Ferry zu erlassen. Die anerkennende Beurteilung der letzten Truppenkämpfe durch die deutschen Zeitungen ist von den Franzosen mit dem höchsten Mißtrauen aufgenommen worden. Sie wittern hinter den Lobeserhebungen Bismarck'sche Inspirationen und Manöver. Der preussische Generalfstab hat die Absicht, seine Artillerie zu vermehren; also gibt es, die französische Artillerie in ihrer Größe und Gefährlichkeit herauszufordern, um jene Absicht durchzusetzen.

Ungland. Die nihilistische Bewegung in diesem Lande hat neben dem furchtbaren und Verwerflichen jedenfalls auch einiges Gute im Gefolge — die Aufhebung der inneren Schranken. Geradezu erstaunlich ist, was man da über das Zustandekommen der Bauergemeinden vernimmt. Wir theilen beispielsweise das Folgende mit: Ein Dorfältester beschließt zuweilen mehr Macht, als der mächtigste Mann nächst dem Herrn im Reiche. Es würde wohl in ganz England Niemandem einfallen, offen dem kaiserlichen Willen zu trotzen, allein ein Dorfältester, dem seine Gemeindeverammlung beistimmt, kann selbst dies. Führen wir nur ein Beispiel an: Der Dorfälteste in seinem Dorfe beschließt die Macht, Dorfschläge und Beschlüsse fällen zu lassen, während sonst Niemand in Anspruch von höchster bis zum Niedrigsten das Recht besitzt, seinen Untergebenen gefällig zu schlagen. Der Dorfälteste allein also macht dieses fäulende Recht zu Schanden. Eine Wehrpflicht von Bauern kann irgend was aus ihrer Mitte mit Büden und Fingerringen belegen, ohne daß es eine Befragung darüber gäbe; die Bauern können fernerhin beschließen, einen Mann oder eine Frau aus ihrem Dorfe zu verweisen, d. h. die Ausweisung über sie verhängen; Frauen dürfen heuteutage zwar nicht mehr geschlagen und auch darf ein Mann zu nicht mehr als 30 Schlägen verurtheilt werden (während man ihn früher hundertmal schlug), aber dennoch kann heute im Jahre 1879 noch ein Mann auf Befehl der Dorfversammlung auf Lebenszeit nach Sibirien geschickt werden. Die Molwa, die sich überaupt der inneren Fragen mit großer Wärme und Gefühl annimmt, bringt einen langen Artikel über die Bauernfrage und erwähnt einige fünfzig verschiedene Geschichten, die dieses ganze schlimme Gerichtsverfahren

lebhaft illustriren. So sind heute nach Sibirien geschickt worden, die ein Tuch oder ein wenig Honig stehlen, oder ein anderer, der ohne Erlaubnis der Gemeinde eine Schenkwirtschaft angelegt hatte! Im samaritanischen Gouvernement paßte es sogar, daß ein Mann zur Verurteilung verurtheilt wurde, der laut Gemeindefeststellung nicht von seiner Familie getrennt werden, dem kein Weib also fähig sollte. Die Gouvernementsbehörde, bezw. der Senat, welchem es zukommt, diese Bauernurtheile zu kontrolliren, fanden aber heraus, daß der zu Verurtheilende ein armer Teufel und vernünftiger Mann auf ihn bezügliche Urtheile, für die arme ganz unzulässige Frau jedoch nicht dasselbe in Kraft und demnach befand sich gegenwärtig der Mann in Freiheit und sein unzulässiges Weib im Gefängniß. Die Molwa sagt, daß in letzter Zeit allerdings die Behörden den Bauernangelegenheiten mehr Aufmerksamkeit widmen, sagt aber hinzu, dasselbe besse doch wenig, denn die mit der öffentlichen Ordnung betrauten Beamten sind in der Regel sehr lässig, und dann seien die Verurtheilten bis zur Befreiung des Gemeindefeststufes in den Gefängnissen oft ein Jahr und zwei Tage, ja in einem Falle, wie der lamatische Korrespondent der Russk. Besenigt bemerkt, sogar fünf Jahre, und zwar lediglich in der Erwartung des Gutachten, ob die Verurtheilung zur Verurtheilung begründet ist oder nicht.

Belgien. Ein manchester'sches Wort gegenüber dem pfälzischen Belotismus hat der Bürgermeister von Belgogne (Provinz Luxemburg) gesprochen. Hier hatte derselbe vor einigen Tagen eine junge Frau, die sich selbst das Leben genommen, auf dem Friedhofe beerdigen lassen. Der Defak legte im Namen der katholischen Bevölkerung Verwahrung ein gegen diese fäulstige That, empfangt darauf aber vom Paupre der Civilbehörde den Befehl, daß es bei dem, was nun einmal geschehen sei, sein Bedauern behalten müsse, zumal da in ganz gleichen Fällen, und namentlich in einem noch vor drei Monaten vorgenommenen, der Defak die Beerdigung eines (reichen) Selbstmörders auf dem gewöhnlichen Friedhofe selbst geleitet habe.

So lange ich Bürgermeister bin und als solcher die Postenwahl über den Friedhof habe, sollen alle Arme wie Belotismus, ein ehrenvolles Grab erhalten, und kein Proletariat an einer Stelle, welche der Volkswirth und des chiesus nennt, eingetragt werden. Protestiren Sie im Namen der Religion, so protestire ich gegen ein solches System im Namen des Unglücks.

Als der Defak von der Kanzel herab seinen Protest wiederholte, ließ der Bürgermeister seinen jenem erteilten amtlichen Befehl drucken und an sämtliche Gemeindeglieder vertheilen.

Griechenland. Nach Depeschen aus Athen macht sich dort in Folge der Kammaerfassung eine bedenkliche Gährung bemerkbar. Die Opposition verbreitet Pamphlete, in welchen gesagt wird, die Auflösung sei nur erfolgt, weil die Regierung außer Stande sei, die Entschädigung des 6-Millionen-Defizits zu erklären; die Regierung habe die Gelder, statt sie zur Erfüllung der nationalen Wünsche zu verwenden, verschwendet.

Deutsches Reich.

Berlin, den 31. Juli

Der Cultusminister und der Minister der öffentlichen Arbeiten haben in einem gemeinschaftlichen Erlaß sich dahin ausgesprochen, daß es bei Ausführung der Bauten im Refort der Provinzial-Schulcollegien sich nicht empfehle, die Mitwirkung der Regierungen auf die Erörterung einzelner technischer Fragen und die Revision der Schlußrechnungen zu beschränken und die betreffenden Aufträge da mit der Ausführung betrauten Baubeamten direct zugeben zu lassen, da hierdurch zu verschiedenen Unzutruglichkeiten Anlass gegeben werde. Nicht entsprechende es nicht nur dem Zwecke einer geordneten und gezielten Bauausführung, sondern auch der in Provinzial-Schulcollegien nur bei der Feststellung und der etwa erforderlichen nachträglichen Abänderung der Baupläne sich beteiligen, die Einleitung, Ausführung und Abnahme der Bauten nach Maßgabe der festgestellten Pläne und Anschläge, so wie die Anweisung der Zahlungen aber durch die betreffenden Regierungen oder die Ministerial-Baucommission in Berlin erfolgt, welche bei allen irgend- wie erheblichen Abänderungen von den festgestellten Projecten sich des Einverständnisses der Provinzial-Schulcollegien zu versichern und demnachst an den Cultusminister zu berichten haben werden. Die Provinzial-Schulcollegien haben daher bei ihnen auch fernerhin behufs der Ausführung zugehenden festgestellten Kostenschläge fortan ohne Ausnahme den Regierungen und Landorthern, bezw. der Ministerial-Baucommission zur weiteren Veranlassung zuzuführen.

Die Allgemeine Wittwen-Versorgungsanstalt des Staats hat für sich einen Vorgesetzten erhalten, ohne daß jedoch die Zahlungen dieses Jahres allen und für die heutige Zeit veralteten Instituts eine zeitgemäße Anordnung erlassen hätten, oder besser noch, die Ankauf aufgelöst worden wäre. Schon vor einigen Jahren, noch unter Camphausen's Ministerium, wurde eine zeitgemäße Umgestaltung der Ankauf zur Sprache, aber in seiner Weise zur Ausführung gekommen und demnach hat die Ankauf auch für die zunächst Beteiligten vielfache, schon oft nachgewiesene Mängel und Fehler, namentlich, da die Beiträge, welche ein Beamter für das künftige Wittwengeld seiner Gattin gezahlt hat, mit deren Tode ganz verloren sind und ein schon in referiren Jahren heirathender Beamter viel unangenehm leidet, als diejenigen Beamten seiner Gehaltskategorie, welche in jüngeren Jahren sich verheiratet haben. Auch der Vergleich mit anderen Staaten fällt zu Ungunsten Preußens aus. In heutiger Zeit, wo die Lebensversicherungsanstalten einen so großen Umfang gewonnen haben, die Post, Arme und Marine darin und damit vorgegangen sind, sollte man doch auf andere Principien zurückkommen, namentlich aber dafür sorgen, daß außer den Wittwen auch noch andere Hinterbliebene, besonders Kinder der Beamten, nach dem Ableben der letzteren in genügender Weise versorgt werden und die Zuschüsse, die der Staat zu seiner Wittwenkasse alljährlich zahlt, anderweit zu Gunsten der Beamten verwendet werden. Dabei ist die Erwähnung sicherlich nicht am unrechten Orte, daß der Gesetzentwurf über die Versorgung der Hinterbliebenen von Reichsbeamten noch immer der Entscheidung harret, obschon seit längerer Zeit für die Beamten in Angelegenheit stets von Session zu Session vertagt worden.

Aus Anlaß eines Falles, in welchem es dem Rentanten einer Strafanstaltskassette möglich geworden ist, einen ihm erteilten dreitägigen Urlaub zur Entwendung von Kassengebern zu benützen, hat der Minister des Innern bestimmt, daß die Strafanstalts-Directoren in Erfüllung der ihnen durch § 57-59 der Dienstinstruktion auferlegten Pflichten bei Beurtheilung der Kassengebern über Nacht jedenfalls vor der Entfremdung des letzteren den Abschluß des Hauptjournals, so wie eine Nachzahlung des sich nach diesem Abschluß ergebenden Bestandes vorzunehmen und, nachdem die Richtigkeit des vorgefundenen Kassensandes durch den Rentanten bei dem Kassenschlüssel anerkannt ist, die Kassenschlüssel bis zur Rückkehr des Rentanten in Verwahrung zu nehmen haben.

Das Schiff „Renown“, auf welchem die mitgetheilte Katastrophe stattgefunden hat, ist ein zu den Schiffschiffen der Marine gehöriges, seinerzeit von der englischen Marine angekauftes älteres Linien Schiff, welches lediglich zu Artillerieübungen, zur Prüfung von Geschützen und Ausbildung von Geschützführern und Geschütz-Bedienungsmannschaften benützt wird. Der „Renown“ hat 23 Geschütze an Bord, 3318 englische Tons Gehalt, 3000 indigire Veredelte und einen Besatzungssetar von 200 Mann. Nach der neuesten Rang- und Quartierliste der kaiserlichen Marine ist Kommandant des Schiffes der Kapitän zur See Graf v. Hade; 1. Offizier Korvetten-Kapitän Glomsda v. Buchholz; Instruktore Kapitän-Lieutenant's Usherborn, Schwarlose, Mittler; Schiffsjungenkapitän-Lieutenant Kirshoff, Lieutenant zur See v. Cickfeld, Harms, Truppel; Wachoffiziere Lieutenant zur See Düring, v. Holtenhoff, Mittler, Unter-Lieutenant zur See Wallmann; Artillerieoffizier Unter-Lieutenant zur See Derzowski, Heinrich XXI. Prinz Reuß, Schönfelder, Emsmann, Jannis, Jagenohlf, v. Möller, Meyer, Mandt, Sonntag, Mar.-Zahln. Fischer, Mar.-Zahln.-Up. Steinhäuser. Wie die „N. Pr. Ztg.“ erzählt, sprang das Schiff, ein Krupp'sches 24 Centimeter-Geschütz, bei einer Schießübung, nachdem bereits mehrere Hundert Schuß aus demselben abgefeuert waren; das Rohr sprang mitten durch und so, daß der eine Theil desselben nach vorn, der andere nach rückwärts flog. „Der Unfall hat, schreibt das citirte Blatt, abgesehen von den Opfern, die er erfordert hat, noch eine besondere Tragweite, da Anfangs August gerade die großen Schießübungen in Weppen mit anderen großen Geschützen beginnen sollen, zu denen englische Marineoffiziere entsendet worden sind zur Prüfung und Erörterung der Frage, ob nicht die Krupp'schen Hinterlader den auf englischen Kriegsschiffen eingeführten Vorderlader vorzuziehen sein dürften. Der Unglücksfall erinnert übrigens an den auf dem englischen Dampfschiffe „Tandruer“, an dessen Bord im vorigen Jahre, als das Schiff in der Helsta-Bai lag, eines jener englischen Riesengeschütze, ein Vorderlader, sprang, mehrere Personen tödtete und verwundete und das Fahrzeug selbst schwer beschädigte, so daß es sich noch jetzt auf der Schiffsverft zu Malta in Reparatur befindet. Wenn wir nicht irren, ist der Fall auf dem „Renown“ der zweite dieser Art.“

Die neueren Gewichtsbestimmungen des Zolltarifs haben wiederum die Frage wegen Abänderung der Gewichtsbezeichnungen näher gebracht, eine Frage, an deren Lösung schon längere Zeit gearbeitet wird. Sie sollen vor allen Dingen die Benennungen Loth, Pfund und Centner, obschon sie lange einträglich sind, in einer Weise befristet werden, daß auf die alten Namen im Verkehr nicht zurückgegriffen werden kann. Die Einführung dieser grundlegenden Abänderung ist ungemein schwierig und die Festlegung dieser Schwierigkeiten nicht gering, so daß zunächst daran gedacht wird, keine Gewichtsbezeichnungen für die alten Gewichte zuzulassen. Die Gewichtsbezeichnungen sind immer stärker als das Gesetz sein. Die Normal-Gewichtscommission hat die erforderlichen Vorarbeiten schon gemacht.

Aus Leipzig wird geschrieben: In der Kreise unserer Schatzverwalter wird die in Preußen vom Finanzminister angeordnete Anlegung der Amtskasse auch seitens der Reichsämter bei ihren gerichtlichen Funktionen lebhaft besprochen. Da in Sachsen die Amtskasse bereits für das reichliche Personal obligatorisch gemacht worden ist, so glauben Manche, daß dem Beispiele Preußens auch in Bezug auf die Anwälte Nachahmung gegeben werden wird; ein bestimmter Anlaß dafür liegt allerdings zur Zeit noch nicht vor. Unter den Sachwaltern herrscht eine starke Abgeneigtheit gegen die Kasse und man wünscht in der großen Mehrzahl, daß man sie mit derselben versehen und, wenn eine Aenderung in der Art des äußeren Erscheinens der Anwälte vor Gericht einmal eintreten soll, dem Beispiele der bayerisch oburg gothaischen Regierung folgen möge, welche verordnet hat, daß die Anwälte vor Gericht stets in vollständig schwarzem Anzug — schwarzer langer Gehrock, schwarze Beinkleider, schwarze Weste und schwarze Halsbinde — erscheinen müssen.

Halle, den 1. August.

Die juristische Fakultät unserer Universität hat dem Geh. Rath Prof. Dr. Wunnsch in Heidelberg zu seinem morgigen 50jährigen Doctorjubiläum eine Gratulationsfestschrift überreicht.

Civilstands-Register der Stadt Halle.

Wedungen am 31. Juli 1879.

- Aufgeboren: Der Schloffer F. Dargeloh, Dargelohstr. 2. u. d. Herrmann, Grenzstr. 21. Der Glaser H. Thiele, Kappelstraße 10, u. H. Kapfer, Bucherstraße 12. Geboren: Dem Wirthmeister W. Haas ein Sohn, Heilenteinstraße 4. — Dem Fleischermeister G. Kimmel ein Sohn, Sophienstraße 33. — Dem Bureaugehilfen E. Köhler eine Tochter, Große Wallstraße 25. — Dem Steinbauer G. Frenzel ein Sohn, Große 44. — Ein unehel. Sohn, Weingärten 15. — Dem Glaser H. Kippen ein Sohn, Ludwigsstraße 10. — Dem Schmieb E. Hoffmann eine Tochter, Wilmstraße 3. — Dem Zangmeister W. Krenze ein Sohn, Weingärten 12. — Dem Steinmetzmeister F. Krenze ein Sohn, Wilmstraße 13. Geboren: Des Tischlermeisters F. Weich Tochter Wilma, 15. Jahr 11 Monat 24 Tage, Wunnschbludstr. Schimmelstraße 4. — Des Tischlers E. Weich Tochter Martha, 3. Monat 28 Tage, Brechdurchfall, Mühlstraße 6.

